

Fusion geht in die heisse Phase

Die Schlussberichte zur Fusion von Menziken und Burg liegen auf dem Tisch. Im Februar hat das Volk das erste Wort.

Natasha Hähni

«Wenn alles nach Plan läuft, tritt die Fusion im Januar 2023 in Kraft», sagt Jean-Claude Kleiner, externer Projektberater der Fusionsprüfung von Menziken und Burg, am Dienstagmorgen bei der Präsentation der Schlussberichte (insgesamt knapp 100 Seiten). Jetzt geht es in die heisse Phase: Der Fusionsvertrag wird aktuell noch abschliessend angepasst. Im Februar gehts an die ausserordentlichen Gemeindeversammlungen. Dann können die Menziker und Burger ein erstes Mal über den Vertrag abstimmen. «Das Risiko, dass das Projekt dort schon versandet, besteht natürlich», so Erich Bruderer, Gemeindeammann von Menziken. Man sei jedoch positiv gestimmt.

Am 15. Mai wird an der Urne ein zweites Mal über die Fusion abgestimmt. «Das ist so vom Kanton vorgegeben», so Kleiner. «Ich finde es grundsätzlich gut, dass die Bevölkerung zusätzlich zur Gemeind noch an die Urne gebeten wird, das mobilisiert viel mehr», ergänzt er. Bei der letzten Informationsveranstaltung sind beispielsweise nur 50 Personen erschienen (die AZ berichtete). «Dafür haben viele Menschen die Aufzeichnung der Veranstaltung geschaut», ergänzt Medienverantwortliche Carmen Frei. Bei einer Annahme muss der Grosse Rat das Projekt noch ein letztes Mal absegnen, bevor die Fusion per 2023 in Kraft tritt.

Für den Rest der laufenden Amtsperiode würde der Gemeinderat sieben Mitglieder zählen, die fünf Bisherigen aus Menziken und zwei aus Burg. «Bei den nächsten Gesamterneuerungswahlen werden dann nur noch



Projektleiter Jean-Claude Kleiner (von links), Menzikens Gemeindeammann Erich Bruderer und Burgs Vizeammann Hans-Peter Steiner stellten die Ergebnisse der Fusionsprüfung vor. Die vollständigen Berichte sind auf den Gemeindefwebsites zu finden. Bild: Natasha Hähni

fünf Amtsträger die neue Gemeinde vertreten», so Kleiner. Hans-Peter Steiner, Vizeammann von Burg, hofft dabei auf eine «angemessene Vertretung von Burger Gemeinderatsmitgliedern». Garantiert ist diese aber nicht.

Auf Augenhöhe trotz vieler Unterschiede

Gleichermassen vertreten waren die Gemeinden zumindest in den acht Arbeitsgruppen, die in den letzten Monaten alle Aspekte der

vorstehenden Fusion geprüft haben. Die Erarbeitung des Berichts habe hervorragend geklappt, erzählt Kleiner. Auch, weil die weitaus grössere Gemeinde Menziken nie «die Muskeln spielen liess». Menziken hat rund 6000 Einwohner, Burg knapp 1000. «Zu hundert Prozent identisch sind wir nicht», sagt Bruderer schmunzelnd.

«Wegen der seit Jahren angespannten Finanzlage ist vielen Bürgerinnen und Bürgern klar, dass sich etwas ändern muss», so

Burgs Vizeammann Steiner. Bei einem Zusammenschluss der Gemeinden würde der Steuerfuss bei 118 Prozent bleiben (Steuerfuss Menziken heute). Für Burg bedeutet das eine Steuerfussreduktion von vier Prozent. Die Fusion hätte so Steuerausfälle in der Höhe von 64 000 Franken zur Folge. «Dieser Betrag kann allein mit dem Sparpotenzial aus der neuen, gemeinsamen Gemeindeverwaltung herausgeholt werden», so Bruderer. Laut Finanzbericht sind das rund

80 000 Franken. Gespart werden soll auch beim neuen Werkhof Menziken (Sparpotenzial von ca. 30 000 Franken), den beide Gemeinden nutzen könnten. Das Wappen der neuen Gemeinde würde das der Gemeinde Menziken werden. «Eine Hochzeit beider Wappen ist wegen Grundsätzen der Heraldik nicht möglich», das habe ein Experte abgeklärt, so Steiner. Ab 2030 soll zudem eine gemeinsame Bau- und Nutzungsordnung (BNO) ausgearbeitet werden.

Neuer Förster für neues Revier

Schmiedrued Per Ende 2021 kündigte die Gemeinde den Vertrag mit dem Forstbetrieb Leerau-Rued. Der Gemeinderat stand der XXL-Forstfusion der Forstbetriebe im Suhren- und Ruedertal und den nicht absehbaren finanziellen Folgen skeptisch gegenüber (die AZ berichtete). Das Gemeindegebiet sollte daher ein eigenes Forstrevier werden. Nun gibt die Gemeinde in ihrer Dorfzeitschrift «Aktuell» bekannt, wer per Neujahr für die Waldbetreuung zuständig sein wird. Valentin Stäheli, eidg. dipl. Förster, wird als Geschäftsführer der OVB Beromünster AG auf Mandatsbasis die Försteraufgaben übernehmen. Er betreut bereits mehrere Waldungen im Kanton Luzern. Nebst der Gesamtbetreuung des Ortsbürgerwalds wird er in Schmiedrued auch die Privatwaldbesitzer beraten. (pbr)

Pioniere des Rock im «Huus 47»

Menziken «Es ist ein Musikbuch, da kann man nicht einfach nur daraus vorlesen.» Das sagte sich Musikjournalist Stefan Künzli. Morgen Donnerstag präsentiert er deshalb sein Buch «Schweizer Rock Pioniere» im «Huus 47» ganz anders als gewohnt. Eine «musikalische Inszenierung» nennt er die Premiere der Serie, in der sich ein kommentierter Film, Gespräche mit einem Gast aus der Region – im Fall von Menziken Musikjournalist-Legende und «Pop»-Gründer Beat Hirt – und Live-Musik von Künzlis Band Rumpelstoffs abwechseln. Der Anlass beginnt um 19.30 Uhr, der Eintritt kostet 25 Franken. Es gilt die 3G-Regel. (pbr)

Aarburger Sozialhilfequote befindet sich im Sinkflug

Die Gemeinde Aarburg konnte 2020 die Sozialhilfequote erneut senken – so werden auch die Kosten in der materiellen Hilfe weniger.

Die Gemeinde Aarburg bekommt ihre Kosten im Bereich Sozialhilfe nachhaltig in den Griff. Das zeigt der Blick auf die Zahlen aus dem Jahr 2020, die der Gemeinderat kürzlich bekannt gegeben hat. Gegenüber dem Vorjahr ging die Sozialhilfequote erneut zurück; Im Jahr 2020 lag sie bei 4,6 Prozent, was eine Senkung von 0,3 Prozent gegenüber 2019 bedeutet.

Wie im Vorjahr bestätigte sich, dass die konsequente Haltung des Gemeinderats und der Sozialen Dienste, verbindliche Integrationsmassnahmen und das entschiedene Vorgehen in der Beratung und Betreuung nachhaltig positive Wirkung auf die Sozialhilfequote haben, schreibt der Gemeinderat in einer Mitteilung. Anbieter der Strategie «Zimmervermietung» würden direkt vom Gemeinderat angegangen. Diesen werde konkret aufgezeigt, welche Auswirkungen und Konsequenzen ein solches Vorgehen nach sich zieht. Positiv ausgewirkt hat sich zum Beispiel die Aufhebung dieser Zimmervermietung in

der Liegenschaft Falken, welche die Gemeinde Aarburg erworben hat. «Auf einen Schlag zogen 15 Personen, die Sozialhilfe bezogen, weg», sagt Sozialvorsteherin und Frau Vizeammann Martina Bircher (SVP) auf Nachfrage.

Corona hatte weniger Einfluss als befürchtet

Indem die Sozialhilfequote sinkt, werden auch die Kosten für die materielle Hilfe weniger. Über 700 000 Franken weniger gab die Gemeinde im Vergleich zum Jahr 1019 im Jahr 2020 aus. Auf der Einnahmenseite, also wegen Rückforderungen, wurden 2020 über 300 000 Franken erwirtschaftet.

Dazu kommt, dass sich die Auswirkungen der Corona-Pandemie nicht in dem Ausmass bemerkbar gemacht haben, wie zu Beginn befürchtet wurde. «Viele Menschen, die aufgrund der Pandemie ihre Arbeitsstelle verloren haben, sind zuerst durch andere Institutionen – wie zum Beispiel das RAV – unterstützt worden», schreibt der Gemein-

derat. «Aktuell zeigen sich wieder sehr erfreuliche Entwicklungen in der Wirtschaft, die Arbeitslosenquote sinkt.»



Martina Bircher
Frau Vizeammann Aarburg

Doch wer genau sind die Sozialhilfebeziehenden in Aarburg? Ein Blick in die Statistik zeigt, dass ein Grossteil davon ausländische Bürgerinnen und Bürger sind. Konkret: 78,7 Prozent der Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler sind ausländischer Herkunft, davon stammen 43 Prozent aus afrikanischen Ländern. Diese Personen befinden sich schon länger als fünf respektive sieben Jahre in der Schweiz, deshalb muss die Gemeinde nun für sie aufkommen. «Der Umgang mit diesen Bevölkerungsgruppen stellt die Sozialen Dienste vor zusätzliche Herausforderungen», schreibt der Gemeinderat und meint damit die Sprache oder die kulturellen Unterschiede.

Investitionen sollen die Sozialhilfe entlasten

Um diesen Problemen entgegenzuwirken, wurde im Bezirk Zofingen eine Integrationsfachstelle ins Leben gerufen. «Längerfristig sollten sich diese Investitionen bemerkbar machen, damit auch diese Perso-

nen von der Sozialhilfe abgelöst werden können», hofft die Aarburger Behörde. Mehr Sozialhilfebeziehende gab es im Jahr 2020 in der Gruppe der 56- bis 64-Jährigen. Es erfolgte eine Zunahme von 6,7 Prozent auf 8,6 Prozent. Eine leichte Zunahme liess sich auch bei der jungen

4,6 Prozent
betrug die Sozialhilfequote in Aarburg im Jahr 2020.

Generation feststellen. Zudem habe die Länge der Bezugsdauer zugenommen. Das weist darauf hin, dass es immer schwieriger wird, Menschen aus der Sozialhilfe abzulösen, die diese schon länger beziehen, heisst es in der Mitteilung.

Martina Bircher zeigt sich erfreut über die Entwicklung: «Der eingeschlagene Kurs zeigt nachhaltige Wirkung. Die Gemeinde Aarburg wird diesen weiterhin konsequent verfol-

gen», sagt sie. «Das langfristige Ziel ist, die Sozialhilfequote unter 4 Prozent zu senken. Dieses rückt immer näher.»

«Hart, aber fair»-Strategie bewährt sich laut Bircher

Die Strategie «hart aber fair» funktioniert, hält Bircher fest. So seien etliche Sozialhilfebezügler bereits aus Aarburg weggezogen, weil sie regelmässig zu Gesprächen oder zur Arbeitsintegration angeboten wurden.

Doch welche Pläne hat die Gemeinde nun für die betroffenen älteren Personen? Hier würden teilweise die Überbrückungsrenten Abhilfe verschaffen. Wer berechtigt ist, diese zu beziehen, erhalte diese auch. «Diejenigen, welche die Voraussetzungen nicht erfüllen, werden bei der «Tangente» angemeldet», so Bircher. Das Unternehmen bietet Dienstleistungen im Bereich der gesetzlichen Sozialarbeit. Die Tangente GmbH kümmert sich dann um diese Personen.

Janine Müller